

# Holzarbeiter-Zeitung

Organ des Deutschen Holzarbeiter-Verbandes.

Erscheint wöchentlich am Sonnabend.  
Abonnementspreis M. 1.50 pro Vierteljahr. Zu beziehen durch  
alle Postanstalten. Für Verbandsmitglieder unentgeltlich.

Verantwortlich für die Redaktion: M. Kayser, Berlin.  
Für die Expedition und den Anzeigenteil: Eduard Steinbrücker, Berlin.  
Redaktion und Expedition: Berlin C. 2, Neue Friedrichstr. 2.

Inserate für die viergespaltene Textzeile oder deren Raum 3 Pf.  
Vergütungsanzeigen und Arbeitervermittlungen 30 Pf.  
Versammlungsanzeigen 15 Pf.

## Der paritätische Arbeitsnachweis.

II.  
Ueber den Arbeitsnachweis gibt es eine sehr umfangreiche Literatur, die fortwährend wächst. Dieser Umstand allein zeigt schon, daß es sich hier keineswegs um ein einfaches Problem handelt. Aber alle, die sich mit der Frage des Arbeitsnachweises beschäftigt haben, dürften unbeschadet aller Meinungsverschiedenheiten darin übereinstimmen, daß das Umschauen, das Hausieren mit der Arbeitskraft, die primitivste und unzweckmäßigste Art der Arbeitsvermittlung ist. Die Wege scheiden sich erst dann, wenn es gilt, etwas Besseres an dessen Stelle zu setzen. Das Umschauen hat sich zwar in vielen Orten teils allein, teils neben anderen Arbeitsvermittlungseinrichtungen erhalten, es wäre aber irrig, anzunehmen, daß diese Methode, einen Ausgleich zwischen Angebot und Nachfrage auf dem Arbeitsmarkt zu schaffen, die ursprüngliche sei. Im Mittelalter bestand eine verhältnismäßig gut geregelte Arbeitsvermittlung für die Handwerksgehilfen, die allerdings später, mit dem Verfall der Zünfte, außer Übung kam. In jener Zeit spielte sich der gesamte gesellschaftliche Verkehr der Handwerksgehilfen auf der Herberge ab, und diese blieb auch später, als sich die Zünfte aufgelöst hatten, der Treffpunkt der Berufsgenossen und sie behielt so ihre Eigenschaft als Arbeitsbörse.

Als dann Gewerkschaften gegründet wurden, war ihnen die Herberge der gegebene Stützpunkt. Wo noch die Innungsliste mit alten Urkunden, Innungsemblemen und verglichen auf der Herberge aufbewahrt wurden, betrachteten sich die Gewerkschaften als die natürlichen Erben dieser Zeugen verkloppener Innungsherrlichkeit, und in sehr vielen Fällen nahmen sie auch den Arbeitsnachweis in die Hand, der bisher mehr oder weniger formlos auf der Herberge geführt worden war. Bald erkannte man, daß der Arbeitsnachweis ein vorzügliches Mittel war, Einfluß auf die Gestaltung des Arbeitsverhältnisses auszuüben, und die Errichtung und die Unterhaltung von Arbeitsnachweisen nahm in dem Programm der Gewerkschaften eine wichtige Stelle ein. Auf der anderen Seite hatten aber auch die Unternehmer die Bedeutung des Arbeitsnachweises als Kampfmittel erkannt. Sie errichteten ihrerseits Arbeitsnachweistellen, und zwischen den Arbeitsnachweisen der Arbeiter und denen der Unternehmer entwickelte sich ein Konkurrenzkampf, der zwar meist im stillen geführt wurde, aber auch oft genug offen ausbrach.

In den achtziger und bis in die Mitte der neunziger Jahre hinein war in der organisierten Arbeiterschaft die Argumentation gang und gäbe: Die Arbeitskraft ist die einzige Ware, die der Arbeiter zu verkaufen hat; er allein hat daher über sie zu bestimmen, und deshalb gehört der Arbeitsnachweis ausschließlich in die Hände der Arbeiter. Auf diesen Standpunkt stellte sich auch noch der Berliner Gewerkschaftskongress im Jahre 1896, welcher die kommunalen Arbeitsnachweise, die damals in der Entstehung begriffen waren, ablehnte. Drei Jahre später wurde jedoch diese Stellungnahme auf dem Gewerkschaftskongress zu Frankfurt a. M. wesentlich modifiziert. Und auf dem jüngst abgehaltenen Gewerkschaftskongress zu Dresden wurde der Gedanke der Vermittlung des Arbeitsnachweises als gewerkschaftliches Kampfmittel völlig fallen gelassen. Der Kongress fordert die Errichtung öffentlicher, gemeinnütziger und gebührenfreier Arbeitsnachweise unter paritätischer Leitung und empfiehlt den Gewerkschaften, ihre Arbeitsnachweise als „Nacharbeiternachweise“ der öffentlichen Arbeitsvermittlung anzuschließen.

Die Stellung der Gewerkschaften zu den Arbeitsnachweisen hat sich also gründlich geändert. Das kam nicht von ungefähr. Es waren nicht nur die harten Kämpfe um den Arbeitsnachweis, die unsere Anschauungen beeinflussten, die organisierte Arbeiterschaft kann auch als Ruhmesmittel für sich in Anspruch nehmen, daß sie stets bereit ist zu lernen. Ihre Stärke liegt nicht darin, daß sie einen einmal eingenommenen Standpunkt unter allen Umständen starr und unbüggam vertritt. Wir suchen uns vielmehr den jeweils gegebenen Verhältnissen anzupassen und generen uns nicht, eine Ansicht preiszugeben, wenn sie sich als unrichtig erweist. Damit ist übrigens keineswegs gesagt, daß die Stellung, welche die Gewerkschaften früher dem Arbeitsnachweis gegenüber eingenommen haben, falsch war. Die wirtschaftlichen Verhältnisse haben sich in den letzten Jahrzehnten ganz wesentlich geändert. Die Gewerkschaften und aus unsicheren Anfängen zu Riesenorganisationen

herangewachsen; auf der anderen Seite sind streitbare Organisationen der Unternehmer ins Leben gerufen worden, die ebenfalls einen wichtigen Machtfaktor repräsentieren. Das alles sind Umstände, die es wohl erklärlich erscheinen lassen, daß wie in manchen anderen Dingen, so auch in unserer Stellung gegenüber den Arbeitsnachweisen eine grundsätzliche Veränderung eingetreten ist.

Wenn wir früher das Recht auf die alleinige Verwaltung des Arbeitsnachweises auch mit großer Energie vertreten haben, so war damit noch lange nicht gesagt, daß der Arbeitsnachweis in Händen der Gewerkschaft praktisch den Einfluß ausübte, den man sich in der Theorie von ihm versprach. Speziell in der Holzindustrie gab es wohl in einigen Städten gut funktionierende Verbandsarbeitsnachweise, meist aber führten diese nur eine Scheinexistenz, so daß es den Kollegen keine große Ueberwindung kostete, auf ihren eigenen Arbeitsnachweis zugunsten der öffentlichen Arbeitsvermittlung zu verzichten, wie das z. B. in Stuttgart der Fall war, als dort am 1. April 1905 das Städtische Arbeitsamt als erste Einrichtung dieser Art in Deutschland ins Leben trat.

Die gewerkschaftlichen Arbeitsnachweise verloren auch vielfach an Bedeutung, als die Unternehmer mit der Errichtung eigener Arbeitsnachweise begannen. Waren die Arbeitsnachweise der Gewerkschaften eigentlich nur in der Theorie Kampfmittel gewesen, so kam diese Bezeichnung bei den den Schlichterorganisationen errichteten Arbeitsvermittlungstellen mit Zug und Recht zu. Der Arbeitsnachweis öffentlicher Arbeitsstellen ist diesen sogenannten Arbeitsnachweisen Nebensache, die Kontrolle der Arbeiter ist ihnen das wichtigste. Ihr Zweck ist es, mißliebige gewordenen Arbeiter droßlos zu machen, die „Heher“, die Vertrauensmänner der Gewerkschaft sollen auf diese Weise von den Betrieben ferngehalten werden. Die größte Bedeutung haben diese „Wahregelungsbüros“, wie sie mit Recht genannt werden, in der Metallindustrie erlangt. Auch einige gemischte Arbeitgeberverbände für bestimmte Industriegebiete haben sich durch den Ausbau ihrer Wahregelungsbüros einen Namen gemacht. Das gilt insbesondere von Hamburg, von wo die Bewegung für die Errichtung solcher einseitiger Arbeitsnachweise der Unternehmer ihren Ausgang genommen hat. Das Maßnahme, mit welchem die Wahregelungsbüros ihre Aufgabe zu erfüllen suchen, hat man am besten Gelegenheit zu bewundern gehabt, als vor zwei Jahren die Jubiläum des Industrie-Arbeitsnachweises in Mannheim enthüllt wurden.

In der Holzindustrie hat es der Arbeitsnachweis in den Händen der Unternehmer zu keiner Bedeutung gebracht. Das lag aber nicht etwa an der Einsicht des Arbeitgeberverbandes, sondern an der Energie, mit welcher unsere Kollegen schon den ersten Versuch dieser Art entgegenetzten. In seinen ersten Lebensjahren war bekanntlich der Arbeitgeberschutzverband für das deutsche Holzgewerbe von dem Ehrgeiz erfüllt, es den energiegeltesten Schlichtern zum mindesten gleichzutun, und nur die üblichen Erfahrungen, die er auf diesem Wege sammeln konnte, haben seinen Eifer abgekühlt. Man ist im Laufe der Jahre beim Arbeitgeberschutzverband zu der Erkenntnis gekommen, daß die Holzindustrie kein rechter Boden für die Heberschlichterei ist. Der Deutsche Holzarbeiterverband ist eben so leicht nicht müde zu bekommen, und die Unternehmer sparen sich nicht nur viel Ärger und Verdrüß, sondern auch eine Menge Geld, wenn sie solche Dunstheiden bleiben lassen und sich über wichtige Fragen in Frieden mit dem Holzarbeiterverband zu verständigen suchen.

Für einen Versuch mit der Einrichtung eines Arbeitsnachweises mit Wahregelungszwecken schien den Unternehmern Berlin der günstigste Boden. Hier bestand schon seit längerer Zeit ein Arbeitsnachweis des Holzarbeiterverbandes, der verhältnismäßig gut funktionierte, als die Arbeitgeber im Jahre 1902 den Innungsnachweis einrichteten. Dieser Nachweis sollte ein richtiges Wahregelungsbüro werden, deshalb war die Benutzung obligatorisch gedacht, es sollten aber nur Arbeiter vermittelt werden, die einen ordnungsmäßigen Entlassungschein besitzen. Von dem Angebot des Verbandes, gemeinsam einen paritätischen Arbeitsnachweis zu errichten, wollten die Unternehmer nichts wissen, deshalb wurde der Innungsnachweis gesperrt und ständig mit Streikposten besetzt. Mit zäher Hartnäckigkeit führten die Berliner Kollegen den Kampf um den Arbeitsnachweis, der sich drei Jahre lang hinzog. Erst mit dem Friedensschluß, durch welchen die Ausperrung vom Jahre 1904/05 beendet wurde,

wurde auch der Kampf um den Arbeitsnachweis beigelegt. Der paritätische Arbeitsnachweis wurde eingerichtet, der auch heute noch besteht und steigende Frequenz aufweist.

## Der Streit um Ketteler.

Im Merikalen Lager herrscht seit Monaten Bestimmung. Man feiert in Versammlungen, in Broschüren und Zeitungartikeln das Andenken Wilhelm Emanuel Freiherrn von Kettelers, Bischof von Mainz, der am 25. Dezember 1811 als Sproß eines westfälischen Junkergeschlechtes geboren wurde. Der hundertste Geburtstag Kettelers kommt dem Zentrum gelegen. Es hat soeben bei der Reichsversicherungsordnung ein gerichtliches Urteil von Ständen begangen; es hat wertvolle Rechte der Arbeiterschaft preisgegeben und mitgewirkt, daß wichtige und dringliche Forderungen der Arbeiter unerfüllt blieben. Da sucht es Ersatz bei Bischof Ketteler, indem es dessen sozialpolitisches Wirken ins Ungemessene aufbläht, ihn als „Bahnbrecher auf dem Gebiete der sozialen Frage“ ausstaffiert und von seinem Glanze dann das Zentrum, das diesen Mann als sozialpolitischen Führer hatte, magisch beleuchten läßt. Das zieht bei der katholischen Masse mit ihrer Ehrfurcht vor allem, was geistliches Gewand trägt, die außerdem nicht in der Lage ist, nachzuprüfen, ob und wie weit dasjenige, was es in diesen Tagen über Ketteler zu hören bekommt, der Wahrheit entspricht. Die Kettelerfeier kommt auch dem Zentrum gelegen im Hinblick auf den Katholikentag, der an der Wirkungsstätte Kettelers, in Mainz, stattfindet. Man weiß, daß es gewaltig kracht im Merikalen Lager. Die Modernistenfeinde in der Kirche, die politische Auseinandersetzung in der Partei, die Zwietracht in der katholischen Arbeiterbewegung — alles das hat erhitzte und erregte Gemüter, hat Mißtrauen und Feindseligkeit geschaffen, eine üble Stimmung für einen Katholikentag, zu dessen Ueberlieferungen es gehört, die „Einigkeit des katholischen Volkes“ zu bekunden. Im Namen Kettelers sollen die widerstreitenden Elemente gebändigt und geehrt werden, und deshalb ist Klugerweise der Katholikentag unter den Schutz und Schirm des ehemaligen Mainzer Bischofs gestellt worden; er wird sich zu einer großen Kettelerfeier gestalten, und dem Beifallsbrausen, das sich bei Nennung des Namens Ketteler erhebt, sollen alle Zwietrachtsgelüste, alle Anwendungen des Mißtrauens und Zweifels an der Erhabenheit und Einigkeit der katholischen Sache erstickt werden.

Um so interessanter ist es, daß auch bei dieser Gelegenheit die beiden Richtungen der Merikalen Arbeiterbewegung aneinandergeraten. Die katholischen Fachabteilungen wie die M. Stadtbücher Vertreter der interkonfessionellen Gewerkschaften nehmen beide Bischof Ketteler als den ihrigen in Anspruch. „Ein Mißbrauch mit Ketteler als Autorität“ — so überschreibt der Berliner „Arbeiter“, das Fachabteilungsblatt, einen Artikel, worin es sich wendet gegen ein Zentrumsbüro im Saarrevier, das Bischof Ketteler als Verteidiger des interkonfessionellen Gewerkschaftsgedankens anpreist. „Der große Bischof und Arbeiterfreund“ — so schreibt das Zentrumsbüro — vertrat damals schon Ideen, die erst später verwirklicht wurden. So werden zum Beispiel die christlichen Gewerkschaften erstaunt sein, Bischof Ketteler als den Vorkämpfer der nur nach der Arbeit, nicht nach dem Religionsbekenntnis getrennten christlichen Gewerkschaften zu finden.“ Das nennt das Fachabteilungsorgan ein „völlig unzutreffendes Urteil“, und es beruft sich demgegenüber auf die Rede, die der Mainzer Domkapitular Professor Dr. Bendig jüngst auf dem Verbandstag der katholischen Arbeitervereine Berliner Richtung gehalten hat und worin es heißt:

Was würde Bischof Ketteler heute tun, wenn er noch lebte? Ohne mir prophetische Weisheit anzumessen, kann ich sagen und fürchte nicht, von ihm der Vermessenheit und Verwegenheit geziehen zu werden, er würde die enge Verbindung der Religion mit den sozialen Dingen vertreten und den Gedanken der rein wirtschaftlichen, von Religion und Kirche losgelassenen Seite der sozialen Bestrebungen nicht verstehen. Eine Konnivenz (Nachgiebigkeit) gegenüber sozialistisch-kommunistischen oder interkonfessionalistischen Tendenzen kannte Ketteler nicht. Daß man, um zu einer gemeinsamen Vertretung rein wirtschaftlicher Interessen zu gelangen, einen interkonfessionellen Boden finden müsse auf Grund dessen, was uns mit den Nichtkatholiken noch gemeinsam ist, das ist ein Gedanke, der Ketteler fremd und unverständlich ge-

wesen wäre, und dem er auch, wenn er ihm gegenübergetreten wäre, in seiner Art Widerstand geleistet hätte."

Wer hat recht von beiden? Ketteler hat vielerlei über die Arbeiterfrage geschrieben und geredet, und seine Schriften und Reden verteilen sich über einen langen Zeitraum: von 1848 bis 1877. In dieser Zeit hat die Arbeiterbewegung manche Wandlungen durchgemacht und infolgedessen hat sich auch Kettelers Stellung dazu vielfach gewandelt. Dazu kommt, daß Ketteler, der nie Kleriker in das Wesen der Arbeiterfrage eingedrungen ist, sich vielfach sehr unklar ausdrückt, und da er auch nie Theologe im wissenschaftlichen Sinne war, so nimmt die Unklarheit zu, wenn er über den Zusammenhang zwischen Arbeiterfrage und Religion redet. Infolgedessen ist bezüglich der genannten Streitfrage aus seinen Schriften alles mögliche herauszulesen — zumal bekanntermaßen nichts so sehr der Deutung unterliegt, als Gedanken und Ausführungen, die mit religiösen Begriffen durchsetzt sind. Die Frage des Zusammengehens der Konfessionen in wirtschaftlichen Dingen hatte für Kettelers Zeit keine Bedeutung, und deshalb hat er zu ihr keine Stellung genommen. Wohl aber hat Ketteler sich ausgelassen über das Zusammengehen katholischer und sozialistischer Arbeiter. Und bezüglich dieser Frage war Ketteler von großer Weltberühmtheit. Er beurteilte zwar den Sozialismus in seinen Grundbegriffen und Zielen, brachte aber den Führern der damaligen Arbeiterpartei, namentlich ihrem Gründer Lassalle, sowie ihren praktischen Forderungen viel Anerkennung entgegen. Man kann ohne Uebertreibung sagen, daß vier Fünftel von Kettelers sozialpolitischen Gedanken und Forderungen der damaligen Sozialdemokratie entlehnt waren. Er hatte auch nichts gegen den Beitritt katholischer Arbeiter in die Lassalle'sche Organisation, den Allgemeinen Deutschen Arbeiterverein und die damals bestehenden Gewerkschaften. In einer vor Offenbacher Arbeitern 1869 gehaltenen Rede erklärt er seinen Zuhörern, daß sie sich „auch als Katholiken den Bestrebungen und Bewegungen im Arbeiterstande ohne Verletzung ihrer Religion in großem Umfange anschließen dürfen," wobei er hinzufügt, „daß alle diese Bestrebungen eitel und vergeblich sind, wenn nicht Religion und Sittlichkeit ihre Grundlage bilden." Gegen Ende seines Lebens (1877) nahm er allerdings einen anderen Standpunkt ein und hat die katholischen Arbeiter vor dem Anschluß an sozialistische Organisationen gewarnt. Wie er zu der Frage der Interkonfessionalität, des Zusammengehens von katholischen und evangelischen Arbeitern in wirtschaftlichen Dingen stand, ist aus seinen Schriften nicht zu erkennen. Wie er heute dazu stehen würde, das läßt sich ebensowenig aus seinen Schriften beweisen. Aber man darf wohl fragen: Weshalb sollte Bischof Ketteler zu dieser Frage eine andere Stellung einnehmen, als die Gesamtheit seiner Kollegen, die 1900 sich durch das Fuldaer Pastoraldekrete gegen die interkonfessionellen Gewerkschaften ausgesprochen haben? Einige von ihnen haben dem Zentrum zuliebe, nicht aus innerer Ueberzeugung, den christlichen Gewerkschaften wieder einige gute Worte gesagt. Aber was sollte Bischof Ketteler, wenn er heute noch auf dem Mainzer Bischofsstuhl säße, veranlassen, den christlichen Gewerkschaften geneigter zu sein, als es die hohe Klerisei in Mainz gegenwärtig ist? Ketteler

war nicht der Mann der Kompromisse, und die katholischen Facharbeiter haben unseres Erachtens die Wahrscheinlichkeit auf ihrer Seite, daß Bischof Ketteler sich in ihrem Lager befinden würde.

Die Reichsversicherungsordnung.

4. Die Zersplitterung der Krankenkassen. wk. Sollte die Arbeiterversicherung eine grundlegende Besserung erfahren, so mußte auf dem wichtigen Gebiet der Krankenversicherung jede Zersplitterung unmöglich gemacht und geschickliche Vorkehrungen dafür getroffen werden, daß nur grobe leistungsfähige Organisationen zulässig sind. Das wesentliche Prinzip jeder Versicherung ist doch die Uebertragung einer gewissen Gefahr auf eine möglichst große Zahl von Teilnehmern, um diese Gefahr im einzelnen Fall ihres Eintretens möglichst abzuschwächen, d. h. zu verteilen. Das Risiko ist um so leichter zu tragen und die Leistungsfähigkeit eines Versicherungsinstituts muß bei geordneter Verwaltung um so größer sein, je größer der Kreis der Versicherten ist. Unternimmt nun ein Staatswesen von der Größe des Deutschen Reichs die gesetzliche Regelung eines Versicherungszweigs, so liegt es in seiner Hand, große, einheitliche und leistungsfähige Versicherungsorganisationen zu schaffen. Hier war dem Reichstag eine wichtige Aufgabe gestellt; allein er hat schmachlich versagt, und es kann gleich vorweg hervorgehoben werden, daß bei all den vielen Einzelbestimmungen, zu denen die Sozialdemokraten Verbesserungsanträge stellten, die bürgerlichen Parteien ohne Ausnahme eine ablehnende, d. h. arbeitserfindliche Stellung einnahmen. Natürlich marшиerten auch hier wieder die „christlichen“ Arbeitersekretäre, diese Bierden des Reichstags, den nationalliberalen Großindustriellen und den konservativen Junkern in der Niedertrampfung der Arbeiterforderungen voran.

Von der unsinnigen Zersplitterung, wie sie heute im Krankenkassenwesen herrscht, gibt die Tatsache eine Vorstellung, daß für die circa 18 Millionen versicherter Arbeiter rund 24 000 Krankenkassen bestehen. Die große Mehrzahl dieser Kassen sind Zwangskassen mit ungenügender Leistungsfähigkeit. Gemeinde-, Orts-, Betriebs-, Innungs-, Bau- und Knappschaftskrankenkassen teilen sich bisher mit den freien Hilfskassen in die versicherungspflichtigen Mitglieder. Künftig wird es noch geben: Orts-, Land-, Betriebs- und Innungskassen, und daneben bleiben bestehen die nach landesrechtlichen Vorschriften errichteten Knappschaftlichen Krankenkassen, deren Mitglieder den entsprechenden Kassen nicht angehören; Aufgehoben werden die Gemeinde- und Baukassen, während die bisherigen freien Hilfskassen, die meistens mehr als die gesetzlichen Pflichtenleistungen gewährten, nur noch als Ersatzkassen zugelassen sind und als solche infolge der für sie geschaffenen besonderen Bestimmungen langsam aber sicher ihrem Ende zugeführt werden.

Der Entwurf der Reichsregierung wollte wenigstens die kleinsten Betriebskrankenkassen beseitigen. Neue sollten nur dann gegründet werden dürfen, wenn sie wenigstens 500 Mitglieder haben, und bestehende sollten aufgelöst werden, wenn sie auf weniger als 250 Mitglieder herabgesunken sind. Von den 7981 Betriebskrankenkassen, die zu Anfang des Jahres 1900 nach der — übrigens völlig unzulänglichen — Krankenkassenstatistik des Deutschen Reiches

bestanden, hatten 2843 weniger als 100 Mitglieder und 2609 von 101 bis 250 Mitglieder. Nach dem Regierungsentwurf wäre also über 5445 zwerghafte Betriebskrankenkassen das verdiente Todesurteil gesprochen worden. Es wären aber immer noch 2486 Betriebskrankenkassen mit 2 468 285 Mitgliedern übrig geblieben.

Was vom Standpunkt der Arbeiterinteressen aus über die Betriebskrankenkassen zu sagen ist, wurde auf dem christlichen Gewerkschaftskongress, vom Jahr 1900 von mehreren Rednern des näheren dargelegt. Einer derselben, Gilling aus Bochum, sagte u. a.:

„Die Betriebskrankenkassen beklagen sich über die ihnen durch die Betriebskrankenkassen gemachte Konkurrenz, indem in die betreffenden Betriebe, und damit auch in die Kassen, nur völlig gesunde Leute aufgenommen werden. Die Begründung zur Reichsversicherungsordnung erwähnt diese Klagen auch, sucht sie aber mit einer Handbewegung abzutun, wiewohl alle sachmännlichen Kreise die auf dem bezeichneten Wege herbeigeführte Entlastung der Betriebskrankenkassen zugunsten der Ortskrankenkassen zugeben. Im übrigen ist es jedem auf diesem Gebiete Tätigen bekannt, daß es gerade in Betrieben, in denen Betriebskrankenkassen bestehen, nur aus Rücksicht auf die Kassen und ihre Leistungsfähigkeit zahlreichen Arbeitern — meist über 40 Jahre alten — unmöglich gemacht wird, überhaupt noch Beschäftigung zu erhalten. Das ist nicht nur bedauerlich im Hinblick auf die Mehrbelastung der Ortskrankenkassen, sondern auch aus volkswirtschaftlichen Gründen. Nur strengste Zentralkassen kann da abhelfen.“

Die Betriebe mit eigenen Betriebskrankenkassen hatten sich also alle die Arbeiter planmäßig vom Falle, bei denen eine den Durchschnitt übersteigende Erkrankungsgefahr vermutet wird. Vielfach erfolgt hier die Einstellung der Arbeiter nur auf Grund eines ärztlichen Gesundheitsattestats. Damit wird das Prinzip der Versicherung auf den Kopf gestellt. Gerade die Arbeiterkreise, die der Versicherung am notwendigsten bedürfen, sucht man von ihr auszuschließen. So verwandelt sich der Segen der Versicherung in den Fluch der Arbeitslosigkeit. Ebenso wie bei den Betriebskrankenkassen wird verfahren bei den Innungskrankenkassen. Hier verfolgte der Regierungsentwurf mit der Beibehaltung der kleinen Kassen zugleich einen politischen Zweck: In der Begründung hieß es: „Tatsächlich bilden die Innungskassen ein wichtiges Mittel, um das von den Verbündeten Regierungen und der großen Mehrheit des Reichstages in gleichem Maße geförderte Innungsleben zu heben und zu pflegen.“ Unter Schädigung einer leistungsfähigen Krankenversicherung soll das Innungsleben gepflegt werden! Die Regierung scheint hier völlig vergessen zu haben, daß die Krankenversicherung für kranke Arbeiter da ist und nicht zur Pflege mittelalterlicher Organisationen der Unternehmer. Man zittert über den angeblichen Mißbrauch der Arbeiterversicherung zu parteipolitischen Zwecken und mißbraucht in demselben Moment die Krankenversicherung zugunsten der Zünftler!

Aber die Reichstagsmehrheit übertraf die Regierung noch bei weitem in dem Bestreben, die kleinen Kassen zum Nachteil der Arbeiter zu erhalten. Für die Innungskassen wurde eine Mindestmitgliedszahl, von der ihr Bestand abhängig ist, überhaupt nicht vorgeschrieben, obgleich von den bestehenden 784 Innungskassen 300 weniger als 100 und 269 weniger als 250 Mitglieder hatten. Es gibt sogar

Bohotts.

In England lebte Ende der 70er Jahre des vorigen Jahrhunderts ein Mann, der sehr zu seinem eigenen Verdruß zu einer weltbekannten Verühmtheit gelangte. Kapitän James Bohott war als Verwalter eines großen Grundbesitzes der abschreckende Typ eines brutalen Reuteschneiders und erregte in dieser Eigenschaft solchermassen öffentliches Vergerneis, daß 1880 die Organisation der Landarbeiter, die Landliga beschloß, die öffentliche Achtung über ihn zu verhängen. Die Wirkung war für den Geächteten vernichtend. Die Arbeiter liefen ihm fort und ließen die Ernte auf dem Ader verfaulen. Die Diensthoten verließen sein Haus und kein Bäcker, Fleischer oder Krämer mochte fernerhin auch nur noch ein Stück an ihn zu verkaufen. Die Gastwirte verschlossen dem Verurteilten ihre Tür und sogar die Eisenbahngesellschaft weigerte sich, sein Reitvieh zu befördern. So mußte er schließlich mit Schimpf und Schande die Gegend verlassen.

Seit dieser Zeit haben wir die Bezeichnung Bohott für ein Verfahren, das schon eine ehrwürdige historische Vergangenheit hat. Berrufserklärungen, mit denen außerhalb des öffentlichen Rechts gegen Mißliebige ein exemplarisches Strafverfahren eingeleitet wurde, kennt die Geschichte in reichhaltiger Fülle. Schon der Apostel Paulus schrieb in einem Brief an die Thesaloniker: „So aber jemand nicht gehorcht ist unzerem Wort, den zeichnet an durch einen Brief und habt nichts mit ihm zu schaffen, auf daß er schämrot werde.“ Aus dem Mittelalter bekannt sind die von weltlichen Mächten verhängte Reichsacht der Länder, und Stadthann sowie die Bannflüche der Kirchenpäpste. Scharfrichter, Komödianten und anderes fahrendes Volk standen in gesellschaftlicher Achtung, ebenso die Juden, die übrigens noch heute in Rußland gesetzlich eine Pariastellung einnehmen und auch im geographisch und kulturell benachbarten Preußen-Deutschland von vielen öffentlichen Beamten prinzipiell ausgeschlossen sind.

Berrufserklärungen sind nicht nur gegen einzelne Personen und Bevölkerungsgruppen, sondern auch gegen ganze Völker ausgesprochen. Als 1764 das englische Parlament für die amerikanischen Kolonien die Erhebung einer Stempelsteuer beschloß, antworteten die Kolonienbewohner damit, daß sie alle englischen Waren ächteten. Der großzügigste dieser Art wirtschaftlichen Völkerrufes war die Kontinentalsperre Napoleons I. gegen England, mit der er hoffte, seinen gefährlichsten Gegner lahmzulegen. Auch heute noch

hat der von den Regierungen mit Eifer geschürte Völkerruf und Völkerruf in gegenseitiger, wirtschaftlicher und gesellschaftlicher Achtung eine fast natürliche Folge.

Berrufserklärungen haben auch in der Arbeiterbewegung eine alte Tradition. In der Zukunft nahm das „Schelten“ und „Austreiben“ fast die gleiche Rolle ein, wie im heutigen Lohnkampf der Streik. Nicht nur einzelne Meister wurden für „unredlich“ erklärt, sondern ganze Orte und das konnte oft die weitrtragendsten Folgen haben. Das bekannteste Beispiel ist Nürnberg, wo um die Mitte des sechzehnten Jahrhunderts die Handwerksgehilfen, weil ihnen ihre Rechte beschnitten werden sollten, alle Gewerbe der Stadt für „unredlich“ erklärten. Durch Laufbriefe wurden alle Nachbarorte davon in Kenntnis gesetzt und nun zogen die Wandernden im weiten Vogen um Nürnberg herum. Die einheimischen Gesellen verließen fluchtartig die Stadt, weil sie sonst befürchten mußten, ebenfalls „unredlich“ zu werden. Als „Streitbrecher“ fand sich ein Gefund ein, das durch wüste Raufhandel die Stadt in Aufruhr brachte und zu einer lästigen Plage wurde. Der Streit dauerte mehrere Jahre und brachte manche Gewerbe an den Rand des Ruins. Schließlich flehten die Meister den Rat der Stadt an, den Gesellen die geforderten Rechte zu gewähren, wozu sich dann dieser wohl oder übel bequemen mußte. Die Berrufserklärung wurde nicht nur gegen Meister, sondern auch gegen solche Mitgesellen angewendet, die sich der Disziplin der Gesellenschaft nicht einordnen wollten. Die Behörden haben immer wieder versucht, durch schwere Straandrohungen diese „Mißbräuche“ der Gesellen zu unterdrücken, aber das gelang ihnen erst, nachdem mit der Verringerung der wirtschaftlichen Verhältnisse auch die soziale Position der Handwerksgehilfen eine andere wurde und die Lohnkämpfe ohnehin andere Mittel erforderten.

In den Kämpfen der modernen Arbeiterklasse hat der Bohott weitlich an Bedeutung verloren, aber er findet auch hier noch gelegentlich Anwendung. Eine Art indirekten Bohotts stellt das von der amerikanischen Arbeiterschaft zuerst angewandte „Label“ bei uns als „Kontrollmarke“ bekannt gewordene Abzeichen vor, mit dem solche Waren versehen wurden, die nach den Bedingungen der Gewerkschaften hergestellt waren und die allein zu kaufen, die Arbeiter aufgefordert wurden. Dieses Verfahren, die Unternehmer zur Bewilligung der gewerkschaftlichen Forderungen zu veranlassen, hat aber bei uns wenig Erfolg gehabt und ist ganz wieder eingeschlafen. Dagegen ist der vorübergehende

Bohott ein sehr gewichtiges Mittel bei den Lohnkämpfen in solchen Gewerben, die auf die Arbeiterkundschaft angewiesen sind, wie die der Bäcker, Schlächter, Bierbrauer, Friseur, auch ein Teil der Bekleidungsindustrie, ferner der Straßenbahnen usw. In diesen Berufen, in denen die Arbeitsbedingungen meist sehr schlecht und die Organisationen schwach sind, ist der Bohott oft das einzige Kampfmittel, das mit Erfolg angewandt werden kann. Anderen Zwecken dient der Schnapsbohott, der so wirksam ist, daß die unterlichen Schnapsbrenner der entschwindenden Brandwein-Liebesgode Mutige Tränen nachgeben. Mit Hilfe der Bohotts war es auch in vielen Orten erst möglich, für die politische und gewerkschaftliche Arbeiterbewegung Versammlungstafeln zu bekommen.

Wenn über solche von der Arbeiterschaft in Notwehr durchgeführte Bohotts in bürgerlichen Kreisen oft eine gewaltige Entrüstung losgelassen wird, so ist das eitel Heuchelei. Denn gerade dort ist der Beruf nicht aus Notwehr, sondern zur Unterdrückung anderer an der Tagesordnung. Die hochmütige Klassenabsonderung ist nichts anderes als ein Beruf gegen die minderprivilegierten Schichten. Der Student im feudalen Körper achtet den Angehörigen der nichtschlagenden Verbindung, und auf den Schulbänken schon meidet der Gymnasiast die Berührung mit dem Volksschüler. Wer als Geschäftsmann eine auch nur gemäßig freisinnige Gesinnung bekundet, kann in den Gefilden Ostindiens mit Sicherheit seinem wirtschaftlichen Ruin entgegensehen. Gastwirte werden zugrunde gerichtet, wenn sie ihr Lokal zu sozialdemokratischen Versammlungen hergeben. Die Mittelstandsvereinigungen propagieren laut den Bohott gegen die Warenhäuser, und die Behörden verbieten ihren Angestellten, Konsumvereine anzugehören. Die Fabrikanten und Grundbesitzer vereinigen sich in Kartellen und suchen jeden Nutzenfeiter zu vernichten. Die Unternehmerverbände drohen mit der Materialsperrung, der in einem Lohnkampf die Forderungen der Arbeiter bewilligen will.

In einer von Klassengegensätzen, Klassenvorurteilen und vom Klassenkampf durchsetzten Gesellschaft ist der wirtschaftliche Bohott und der gesellschaftliche Beruf eine unausbleibliche Erscheinung. Erst wenn die Klassencheidung aufgehoben ist, die wirtschaftlichen Interessenkämpfe sich aufgelöst haben in ein gemeinsames Interesse aller Gesellschaftsmitglieder am Gedeihen des Ganzen, mit einem Wort, erst in der sozialistischen Gesellschaft der Zukunft wird der Bohott verschwinden.









Gewerkschaftliches.

Die Unterstützungsleistungen der Gewerkschaften.

In der Agitation der Hirsch-Dunderschen Gewerkschaften... Die Unterstützungsleistungen der respektiven Organisationen eine große Rolle.

Von je 100 M. Ausgaben der Organisation entfällt auf:

Table with 4 columns: Unterstützungsart, Freie Gewerkschaften, Hirsch-Dundersche Gewerkschaften, Christliche Gewerkschaften. Rows include Arbeitslosenunterstützung, Reiseunterstützung, etc.

Aus dieser Zusammenstellung ergibt sich, daß bei den freien Gewerkschaften nicht nur im ganzen ein viel höherer Anteil der Ausgaben auf Unterstützungen entfällt als bei den Hirsch-Dunderschen und den Christen...

Ähnlich wie bei der Gesamtheit der Gewerkschaften ist auch das Verhältnis bei den Verbänden der Holzarbeiter.

Table with 4 columns: Unterstützungsart, Freie Gewerkschaften, Hirsch-Dundersche Gewerkschaften, Christliche Gewerkschaften. Rows include Arbeitslosenunterstützung, Reiseunterstützung, etc.

Für den Posten Krankenunterstützung und Sterbegeld beim Hirsch-Dunderschen Gewerkschaften der Holzarbeiter gilt das gleiche, was oben von den Gewerkschaften im allgemeinen gesagt ist.

wenig einzugehen, als auf die Phrase von der nationalen Bestimmung. Wer sich aber über die geringe materielle Leistung seiner Organisation damit trösten will...

Eine gewerkschaftliche Landeskonferenz für Württemberg tagte am 30. Juli in Stuttgart. An dieser Konferenz nahmen Vertreter der Gewerkschaftskartelle und Organisationen sowie die in Württemberg stationierten Gewerkschaften teil.

Der Dachverband hat den Anschlag an den Bauarbeiterverband abgelehnt. In der vorgenommenen Abstimmung beteiligten sich von den 7684 Mitgliedern des Verbandes nur 4778.

Der Verband der Kupferschmiede hat kürzlich sein fünf- undzwanzigjähriges Jubiläum gefeiert. Aus diesem Anlaß hat der Verbandsvorsitzende J. Saupe eine Geschichte des Verbandes als Festschrift herausgegeben.

Die Massenauspeerrung in Schweden, die bekanntlich von dem Unternehmertum inszeniert wurde, um die 3000 streikenden Bergarbeiter zur Unterwerfung zu zwingen...

Literarisches.

Die nachbenannten Werke können auch durch die Verlagsanstalt des Deutschen Holzarbeiterverbandes, Berlin C. 2, Neue Friedrichstr. 2, bezogen werden.

Arbeiter-Gesundheits-Bibliothek. Herausgegeben von Dr. Jabel. Erster Band. Verlag der Buchhandlung Vorwärts, Berlin SW. Preis 4,50 M.

Seit einer Reihe von Jahren sind in zwingender Folge eine Reihe von Abhandlungen zur Gesundheitspflege des Arbeiters erschienen, die allgemein Anklang gefunden haben.

Der Neue Welt-Kalender für das Jahr 1912 ist erschienen. Der von der Hamburger Buchdruckerei und Verlagsanstalt Muer u. Co. in Hamburg herausgegebene Kalender erscheint jetzt zum 36. Male.

Das neue Reichswertzuwachs-Steuergesetz vom 1. April 1911 und die Stellung der Sozialdemokratie zu ihm. Von Paul Göhrer. Preis 75 Pf. Volksausgabe 25 Pf. Verlag Buchhandlung Vorwärts, Berlin SW. 68.

Die Frauen und der politische Kampf! Herausgegeben vom Parteivorstand der sozialdemokratischen Partei. Verlag Buchhandlung Vorwärts. Preis 20 Pf.

Geschichte der Revolutionen. Vom niederländischen Aufstand bis zum Vorabend der französischen Revolution. Von Dr. A. Conrady. Mit zahlreichen Bildern und Dokumenten aus der Zeit. Verlag Buchhandlung Vorwärts, Berlin SW. 68. Erscheint in 50 Lieferungen à 20 Pf. Das Abonnement kann jederzeit beginnen.

Kommunale Praxis. Wochenschrift für Kommunalpolitik und Gemeindefortschritt. Verlag Buchhandlung Vorwärts, Berlin SW. 68. Jede Woche erscheint ein Heft. Abonnementspreis 3 M. pro Quartal. Einzelnummer 80 Pf.

Protokoll der Ersten Reichskonferenz der Berufsgenossenschaften am 17. April 1911 in Berlin. Veranlaßt vom Angestellten der Bureauangestellten Deutschlands. Selbstverlag des Verbandes.

Wie mache ich Inventur und Bilanzabluß? Die gesetzlichen Vorschriften in gemeinverständlicher Erläuterung nebst Bilanzentwürfen. Aus der Praxis für die Praxis dargestellt von Max Lustig, kaufmännischer Sachverständiger, Kaufmann-Jurist. Verlag G. m. b. H., Mainz 3; Preis 1,50 M.

Zentral-Kranken- und Sterbekasse der Tischler und anderer gewerblicher Arbeiter

(G. S. 8 in Hamburg.)

Einnahme im Juli:

Ueberschüsse sandten ein: Bingen 1200 M., Freiburg i. B. 1100, Schwennigen, Würzburg 11 je 500, Breslau, Düsseldorf, Turlach, Friedrichsfelde, Gaarden, Offenbach I, Plagwitz je 400, Hohen-Schönhausen 350, Wahren, Staden, Götze, Gemmoor, Merseburg, Neu-Weitzburg, Stade, Tauberschloßheim, Ura, Ballenbar, Weitzschheim je 300, Nieder-Erlenbach 280, Ebersbach, Hannover, Leipzig I, Stendal je 250, Rathenow 275,21, Wachsenburg, Beierheim, Bielefeld, Bonames, Bidingen, Cöthen, Cronberg, Darmstadt, Dessau, Ettlingen, Gehlsberg, Gohlis, Gonsenheim, Griesheim, Halberstadt, Harburg, Iserlohn, Kaiserlautern, Kirchheim, Labenburg, Lötzbau, M.-Gladbach, Neustadt a. d. S., Neustadt b. A., Neu-Ulm, Oberbeitzingen, Offenburg, Oldesloe, Schleichingen, Schweinigen, Sellenhausen, Steglitz, Striegau, M.-Ruhem je 200, Helbra 190, Lorch 180, Döbeln 175, Alzenau, Dauken, Köhlich-Ghrenberg, Vonn, Dinglau, Eberswalde, Eilenburg, Heuerbach, Friedenau, Hamburg IV, Heidesheim, Hennef, Hermsdorf, Homburg, Kempen, Landau, Mariendorf, Meisenburg, Nowawes, Sandersader, Rath-Heumar, Nies, Nothenburg, Schnefeld, Schwelm, Trebbin, Wendorf je 150, Dörnberg 135, Gussen-Westhofen 130, Vainmschulenberg, Weklar je 125, Coswig, Wangen, Wintersdorf, Wittenberg je 120, Arnstadt, Bernburg, Bomsbach, Bredow, Bubenheim, Cannstatt, Drais, Dresden-N., Dünmahl, Gießen, Gemmerich, Endenich, Fellbach, Gröningen, Hamburg V, Heidelberg, Heiligenzell, Heinrichsruh, Helmstedt, Höhr, Johannishagen, Kassel, Kessenich, M.-Gausen, Königsberg, Lignitz, Rippoldshausen, Süßena, Malsch, Oettingen, Osnabrück, Plauen i. V., Pöbner, Pöschappel, Reutlingen, Rühlheim, Rühl, Schwerte, Teudern, Tübingen, Unteröbdingen, Untergrüne, Wad, Wiefen, Wiesen, Wahren, Wiersheim, Wilsdruff, Wistler, Langenlala je 100, Hochstedt 90, Wolfenbüttel 85, Apolda, Rüdern, Ohrdruf, Saalfeld, Stadtfeld je 80, Großenhain, Plauen b. Dr., Brühl, W. je 75, Bromberg, Jadenburg, Fulda, Herford, Oberkirch, Reichenbach, Strehlen, Wettergerbe je 60, Worsdorf 51, Achim, Sameln, Casselbach, Jena, Niederstein, Oshenfurt, Nainisch, Liegenhof, Schweidnitz je 50, Freiburg i. S. 40, Ohlau 30 M.

Summe der Ueberschüsse 80 548,21 M. Beiträge von Einzelmitgliedern 2 768,90 M. Eintrittsgelder von Einzelmitgliedern 18,40 M. Zinsen von Kapitalien 5 177,88 M. Sonstige Einnahmen 242,95 M.

Gesamteinnahme 88 758,84 M.

Ausgabe im Juli:

Zuschuß erhielten: Berlin I 300, Ansbach, Berlin A, B, G, J, Hörde je 400, Essen, Stuttgart je 300, Kottheim, Zeulenroda je 250, Braunschweig, Deuben, Dietesheim, Frankfurt III, Gelsenkirchen, Höchst, Sittwerth, Wilmersdorf je 200, Elmshorn, Endenich, Langenweddingen, Deynhausen, Boll, Müdigheim, Müppert, Schweinigen je 150, Bruch 120, Aue, Camberg, Duisburg, Ebingen, Elmstein, Grethen, Hamburg III, Jugenheim, Kronach, Lägerdorf, Lambrecht, Lettin, Lorzbach, Martinroda, Remmigen, Nowawes, Rheingönheim, Schönau, Schwartau, Penau je 100, Untermaus 80 M.

Summe der Zuschüsse 9 280,— M. Krankengeld an Einzelmitglieder 2 588,80 M. Sterbegeld 90,— M. Sonstige Ausgaben 3 420,80 M.

Gesamtausgabe 15 385,66 M.

Gesamteinnahme 88 758,84 M.

Gesamtausgabe 15 385,66 M.

Zunahme des Vermögens 23 413,15 M.

A. G u d, Hauptkassierer.

Allgemeine Kranken- und Sterbekasse der deutschen Drechsler und deren Berufsgenossen

(G. S. 86, Hamburg.)

Im Juli sandten Ueberschüsse ein: Berlin A 400 M., Furtwangen 200 M., Wargelsheide 200 M., Leipzig 150 M., Bergedorf 100 M., Harburg 100 M., Mannheim 100 M., Summa 1250 M.

Zuschuß erhielt Kaiserlautern 150 M.

Juli 1911 in Hamburg

Samburg 31, Schwumfestr. 37, part.

Anzeigen.

Berlin. Die Arbeitsvermittlung für nachfolgende Branchen erfolgt im paritätischen Arbeitsnachweis...

Maschinenarbeiter von 10-12 Uhr vormittags... Einleger von 1 1/2-2 1/2 Uhr nachmittags...

Alle übrigen Arbeitsnachweise sind für den Verbandmittler gelistet...

Berlin. Der paritätische Arbeitsnachweis findet am 15. Okt. statt...

Darmstadt. Arbeitsnachweis Bismarckstr. 19. Umfragen streng verboten.

München. Der paritätische Arbeitsnachweis befindet sich bei dem Bevollmächtigten Ernst Herzog...

Reichensbach. Der paritätische Arbeitsnachweis für Tischler, Drechsler und Wagner befindet sich im Gasthof zur 'Neuen Welt'...

Wiesbaden. Der paritätische Arbeitsnachweis für Tischler, Drechsler und Wagner befindet sich beim Kollegen Eiler...

Zwickau. Die Arbeitsvermittlung erfolgt durch den Kollegen G. Herz...

Alois Rejcek. Tischler, wird im eigenen Haushalt gesucht...

Franz Hoff. Tischler aus Ege, geb. am 31. 8. 1884...

R. Köhler a. Reine, sende mir an G. Fischer, Steinmetz...

Ernst Oichmann. Tischler aus Schmiede, sucht in einer Bauanleihe...

Zahlstelle Bremerhaven. Die Stelle des Lokalbeamten in der hiesigen Zahlstelle...

Lüchtige Möbelschreiner. die selbstständig nach Zeichnung auf feinere Möbel arbeiten können...

Jüngere Tischler auf bessere Möbel für dauernd gesucht...

W. H. Maier Sohn, Möbelabrik Altensteig, Schwarzwald.

3 Tischler stellt für dauernd ein Paul Melch, Tischlerei mit Kraftbetrieb...

Suche sofort zwei tüchtige Bau- und Möbelschreiner.

Friedrich Schulze, Tischlermeister, Reichensdorf i. Harz...

Tüchtige, selbständig nach Zeichnung arbeitende Tischler auf seine Möbel und Innenausbau...

Zum sofortigen Eintritt werden tüchtige Möbelschreiner für dauernde Arbeit gesucht.

Tüchtige Tischler auf bessere Buffets gesucht. Richard Saalfeld.

Tüchtige Tischler auf Fenster und Türen suchen sofort. Gebr. Pechold, Döbeln i. Sa.

Tüchtiger Möbelschreiner für furnierte Arbeit erhält dauernde Beschäftigung bei Tischlermeister Kuhnle in Spremberg, Lausitz.

Einige Stuhlbaue bei dauernder Beschäftigung gesucht. Brede & Schwarz, Blomberg i. Bppe.

selbständig und tüchtig, sofort gesucht. Dauernde Arbeit. Briefe erbeten an Oberb. Holzwarenfabrik...

Tüchtiger einfarbiger Leistenpolierer sucht dauernde Stellung in besserer Leistenfabrik...

Tüchtiger, zuverlässiger Maschinenarbeiter, der an der Hand mitarbeiten kann...

Jüngerer Drechslergehilfe, militärfrei, welcher Lust hat, sich auf Messingdreherei einzurichten...

Tüchtiger Einleger gesucht. Süddeutsche Stockfabrik Gebrüder Marshall, Mannheim.

Tüchtiger Coulennmacher auf Rohrstöcke findet dauernde Beschäftigung...

2 tüchtige Tischler bei gutem Verdienst für dauernd gesucht.

Tüchtiger Farbiger, der auf bessere Leisten gut eingearbeitet ist...

2 tüchtige Kastenmacher auf Karosserien zum sofortigen Eintritt gesucht.

Suche einen Korbmacher auf große und klein Geschlagene Arbeit.

Sucht junger Korbmacher für Gemalt und Geschlagen für dauernde Beschäftigung.

Sucht sofort einen tüchtigen, soliden Korbmacher auf Mattarbeit.

Zwei Korbmacher auf Matt und Grün geschlagen, Wochenlohn, Kost u. Logis i. Haus.

Suche sofort einen tüchtigen Korbmachergehilfen auf Grün- und Großgeschlagen.

Suche für sofort einen tüchtigen Arbeiter auf Geschlagenes bei gutem Lohn...

Suche zu sofort anständigen, jüngeren Korbmachergehilfen auf grün. Carl Bär, Korbmachermstr. Gardelegen i. d. Altin.

2 Korbmacher auf Mattarbeit und 1 auf Geschlagen sucht für sofort. Baetold, Rothenburg a. Oder.

2 Korbmacher auf grün Geschlagen und Gemalt gesucht. Schellenberg, Hannover, Gallerstr. 20.

Ein tüchtiger junger gelernter Korbschneider findet dauernde Beschäftigung, evtl. Lebensstellung.

Wormser Korbwaren-Industrie Heinrich Decker & Co., Worms.

Uchtung. Ein gutgeh. Korb- u. Kinderwagengeschäft ist wegen and. Unternehmens für den Einkaufspreis z. verk. erforderlich.



Spezialhaus Heinrich Gennit Berlin O. 17, Marienauerstr. 41/43.

Stomkes Städtetucherei Meißelthier durch Deutschland u. ang. Länder mit Eisenbahn u. Wegekarte...

Für Stellmacher! Der Kastenmacher (sehr wertvoll) und Konstruktion der Windstutzhäuben...

Erstkl. Tischler-Fach-Kurse Dresden-A. Ausbildung u. Vertiefung der Tischler- u. Schreinerarbeiten...

Verlagsanstalt des Deutschen Holzarbeiter-Verbandes. G. m. b. H. Berlin C. 2, Neue Friedrichstraße 2.

Lohnbuch für Holzarbeiter. Der Einzelbuck beträgt 10 Pf. An die Zahlstellenverwaltungen liefern mit:

Der praktische Möbelschreiner. Mit 161 Illustrationen und 2 Werkzeichnungen. 162 Seiten.

Der praktische Möbelschreiner. Mit 161 Illustrationen und 2 Werkzeichnungen. 162 Seiten. Von Robert Böhler, Vorsitzender des Schwäbischen Handwerkervereins...

Jahns Patent-Winkel-Lineal sollte in seiner Perfektion fehlen. Grobartige Vorteile, weil seine Schenkel nicht nachgeben...

Qualitäts-Marken und Kautschuk-Stampel liefert seit 80 Jahren Jean Holze & Co. Hamburg, Besenbinderhof 10.

Deutsches Technikum Lehr-Institut für Technischen Fern- und Korrespondenz-Unterricht. Berlin W 50, Kullbacherstr. 4.

Paul Horn, Politur- u. Lackfabrik, Hamburg 23. Unübertroffen und darum von so großer Werbekraft sind mein wasser-echtes Peha-Matt, meine nach eigenem Verfahren hergestellten und gereinigten Schellackpolituren und meine hochmodernen Holzbeizen...